

Erzähler vom Westerwald

Mittwoch-Beilage: Hachenburger Tageblatt. Samstag-Beilage: Illustriertes Sonntagsblatt.
Verantwortlicher Redakteur: T. Kirchhölzel, Hachenburg. Täglich Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes. Druck und Verlag: T. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 40. Erscheint an allen Werktagen. Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1.50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld. Hachenburg, Mittwoch, 17. Februar 1909. Anzeigenpreis (im voraus zahlbar): die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg. 2. Jahrg.

Des deutschen Soldaten Werdegang.

Kritische Blätter von Hauptmann a. D. Postel I. Vorbemerkung.

Keine Staatsanstellung wird von so vielen (vermeintlich) Sachverständigen unter die kritische Lupe genommen, wie die deutsche Armee. Wessen Auge einmal — nur flüchtig — einen Kasernenhof streifte, dessen Ohr vom Schallwellengebiet eines Exerzierplatzes berührt wurde, der erlaubt sich — vielfach in breiter Öffentlichkeit — ein Urteil. Günstig, wenn das, was er sah und hörte, seinen selbstgezeichneten Vorstellungen entspricht; abfällig, wenn es seine Erwartungen umstößt. Aber draußlosgeurteilt wird auf alle Fälle. Die kritische Bestie im Menschen, zumal im Deutschen! Der Arme kann das allgemeine Interesse, das man an ihr nimmt, nur erwünscht sein, und schiefte Urteile können ihr, so lange sie an der Oberfläche haften, gleichgültig bleiben; vertiefen sie sich aber und werden sie in geistlicher Einstellung der Tatsachen und in grober Verallgemeinerung wirklich tiefer und da einmal aufkommender Mängel dazu benutzt, dem Volke die Lust an seiner Armee und der Armee die Lust an ihrem Volke zu verkümmern, dann darf sie nicht schweigend zusehen, wie der Abfall der Verehrung an den Banden fröhlich, die zwischen ihr und der Menge, aus der sie sich rekrutiert, gewoben sind. Nur zu leicht werden durch die Beharrlichkeit, mit der die Oeger minieren, und durch das typische Verfahren, Einzelheiten aus dem organischen Armeegefüge herauszutrennen, die dann leicht unterstanden bleiben, und über sie herzufallen, nur zu leicht wird dadurch auch bei nicht grundsätzlichen Gegnern der Armee der Eindruck erzielt und wach gehalten, als seien eine Menge von Einrichtungen überflüssig, eine Anzahl von Anforderungen hart, unerklärlich und unverständlich. Ganz besondere Vorliebe genießen hierbei alle diejenigen Maßnahmen, welche auf die Erziehung zum Gehorsam, auf die Straffung der Disziplin gerichtet sind. Gewiß, losgelöst aus dem organischen Ganzen, aus der auf das Endziel gerichteten Strahlengarbe der Erziehungs- und Ausbildungsmittel herausgerissen und dann als Selbstzweck und nicht mehr als Mittel betrachtet und geistlich nicht mehr als solches hingestellt, gewinnen viele Einrichtungen und viele Exerzierplatzhüte den Anschein des Zwecklosen, Überflüssigen, Belästigenden und Harten.

Um das ganze innere und äußere Wesen der Armee zu erkennen, um Kasernen und Exerzierplatz in ihren psychologischen Wirkungen auf das Endziel der Armee, auf die Schlagfertigkeit und Kriegsfertigkeit, richtig abzuschätzen, um das ganze ineinandergreifende Räderwerk zu verstehen, darf man nicht beim Erblicken von Einzelphasen das Gesamtbild des Armeegefüges aus den Augen verlieren. Nur wer den ganzen Werdegang des deutschen Soldaten kennt und zu beurteilen weiß, vermag Wert oder Unwert der Mittel zum Zweck zu prüfen. Das kann aber nur Sache des Fachmannes sein, Sache des Berufs-offiziers, und niemals Sache des Laien, niemals vor allem Sache des grundsätzlichen Armeegegners.

In Nachstehendem soll versucht werden, an der vollständigen Darstellung des Werdeganges des deutschen Soldaten mißverständliche Auffassungen zu klären, Vorurteile zu zerstreuen und mancherlei in neuerer Zeit dem Militarismus beigegebenen Vorurteile dadurch zu entkräften, daß wir auf die Psychologie der gesamten Ausbildung des deutschen Soldaten näher eingehen. Stoßen wir dabei auf Mängel, so sollen sie keine Beschönigung finden; wir wollen aber nicht vergessen, daß es keinen Großbetrieb irgend einer Branche auf der ganzen Welt gibt, der absolut mangellos ist. Die Armee ist auch nichts anderes als ein Großbetrieb. So lange sie aus Menschen mit ihren Fehlern und Schwächen besteht, wird sich auch immer einmal ein auf solchen beruhender Mangel zeigen; nur von der Maschine darf man einen restlos glatten, gleichbleibenden Lauf verlangen. Die Armee und ihre Einrichtungen sind im übrigen ebenso ein Produkt ihrer Zeit, wie es der einzelne Mensch ist. Organisation, Bewaffnung und Ausbildung folgen den Erfordernissen der fortschreitenden Zeit; harte, unänderliche Formen kann es hier nicht geben und hat es nie gegeben.

Für ein Gesetz bleibt eben und unwandelbar, von dem Augenblicke an, in welchem die allgemeine Wehrpflicht den Heredendienst zu einem Ehrendienst erhob und den mißbrauchten Kadaververkauf der Söldlinge dauernd aus der Welt schaffte, bis in alle künftigen Zeiten, solange man von einer Armee sprechen wird, der die Verteidigung von Nation und Vaterland, der Schutz von Handel und Wandel anvertraut ist: das Gesetz der Mannszucht, des Gehorsams, der Disziplin.

Nur man dem Kaiser Wilhelm I. eine Niederwerfung von Gedanken über die Ausbildung des Heeres vorlegte, die sich um die in dem Titel aufgeworfene Frage gruppierten „Drill oder Erziehung“, strich der alte Kaiser das „oder“ und setzte dafür ein „und“. In dieser einen Korrektur lag seine ganze Auffassung. Sie besteht heute noch zu recht. Allerdings hat man — und das ist der treffendste Beweis dafür, daß mit Ausnahme des unwandelbaren Gesetzes vom Gehorsam der Geist der Ausbildung unserer Truppen sich nicht in unänderliche Formen wandelt — früher den Drill mehr untergeordnet als die Erziehung. Heute ist das Umgekehrte der Fall. (Ein zweiter Artikel folgt.)

Politische Nachrichten.

Deutschland.

+ Bei Zulassung der Kinderversicherung hat der preussische Minister des Innern im Interesse eines gleichmäßigen Verfahrens bestimmt, daß die vom kaiserlichen Aufsichtsamt für Privatversicherung aufgestellten Grundsätze zur Richtschnur zu nehmen sind. Insbesondere ist davon auszugehen, daß 1. beim Todesfalle innerhalb der ersten drei Lebensjahre nur eine Rückgewähr der gezahlten Prämien stattfinden darf, und daß 2. die Versicherungssumme 1000 Mark nicht übersteigen und bei Todesfällen von Beginn des vierten Lebensjahres bis zum vollendeten zehnten Lebensjahre innerhalb der Grenze von 1000 Mark nicht über den Betrag der gewöhnlichen Beerdigungskosten hinausgehen darf. Für die Fälle gemeinschaftlicher Versicherung von Eltern und Kindern, in denen eine Berechnung des auf das Kind entfallenden Prämienanteils nicht möglich ist, soll beim Todesfalle des Kindes innerhalb der ersten drei Lebensjahre anstatt der Rückgewähr der Prämien ein Betrag zu den Beerdigungskosten von nicht über 10 Mark gewährt werden.

+ Bekanntlich hat das preussische Kultusministerium in einem Erlaß an die Provinzialschulkollegien größere Freiheit für die Prüfungskommissionen bei Erteilung des Reifezeugnisses verfügt. Eine weitere bedeutsame Umgestaltung ist bezüglich des Lateinischen in Vorbereitung. Es soll die seither vorgeschriebene Übersetzung aus dem Deutschen ins Lateinische durch eine solche aus dem Lateinischen ins Deutsche ersetzt werden.

+ Der im Jahre 1905 zwischen dem Deutschen Reich und Bulgarien ratifizierte Handelsvertrag hatte die Errichtung bulgarischer Handelsvertretungen in den großen deutschen Handelsplätzen vorgesehen. Trotzdem ist die Ausführung dieser Verordnung bis jetzt unterblieben, auch sind die Konsuln immer noch nicht ernannt. Wie hierzu aus Sofia von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, begt man in den dortigen Regierungskreisen die bestimmte Erwartung, daß diese, lediglich durch die Unabhängigkeitsfrage verzögerte Angelegenheit noch im laufenden Jahre ihre Erledigung findet, zumal man sich grundsätzlich über sie mit den bulgarischen Regierungen schon seit langem völlig einig ist.

+ Das preussische Staatsministerium hat den Entwurf betr. die authentische Auslegung des Artikels 54 der Reichsverfassung genehmigt und nunmehr dem Bundesrat zugehen lassen. Diese Auslegung soll die verfassungsrechtlichen Bedenken aus dem Wege räumen, die gegen die für Breußen bereits gesetzlich festgelegte Einführung von Schiffahrtsabgaben erhoben werden.

+ Auch das Königreich Bayern hat unter der allgemeinen Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse zu leiden. Gleichwie bei den Staatsbahnen bleiben auch bei der Post- und Telegraphenverwaltung Bayerns die Einnahmen des Jahres 1908 hinter den im Budget angelegten Summen zurück. Nach dem vorliegenden Ausweis wurden im Post-, Telegraphen- und Telephonverkehr im Jahre 1908 insgesamt 53 876 405 Mark vereinnahmt (um 2,8 Millionen Mark mehr als 1907); der Budgetanlass für 1908 sieht jedoch eine Einnahmesumme von 53 569 000 Mark vor; es verbleibt daher ein Ausfall von 9 692 595 Mark gegen den Etatplan. Dieser Ausfall rührt zum weitesten Teil daher, daß die Einnahmen aus abgesetzten Postwertzeichen nicht die Summe erreichen, die im Etat hierfür festgelegt ist; es wurden nämlich nur 35 772 470 Mark vereinnahmt, während der Etat eine Einnahme von 44 161 600 Mark vorsieht, also um 8,3 Millionen Mark weniger.

+ Nachdem über die technische Gestaltung des staatlichen Schlepptonnenverkehrs auf dem Rhein-Weiler-Kanal die Entscheidung der Regierung gefallen ist, der auch der Gesamtwasserstraßenrat beigetreten ist, darf man erwarten, daß die gesetzliche Regelung in Form einer Vorlage, wie sie das Wasserstraßengesetz vom Jahre 1905 vorsieht, demnächst erfolgen wird. Die Gründe, aus denen sich die Regierung für das System des Dampfschleppzuges und nicht für die mechanische Treibeise entschieden hat, sind rein wirtschaftlicher Art.

+ In Berlin ist der Deutsche Landwirtschaftsrat zu seiner 37. Plenarversammlung zusammengetreten. Der erste Gegenstand der Tagesordnung war der Entwurf eines Weingesezes. In einer zur Annahme gelangten Resolution wurde der baldige Erlass eines Weingesezes in der von der Kommission des Reichstags beschlossenen Fassung empfohlen. In einer zweiten gleichfalls angenommenen Resolution wurde das Einverständnis mit der Feststellung der Bedingungen für den Verkehr mit Handelsfuttermitteln erklärt.

+ Die nationalliberale Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses hat folgenden Initiativantrag eingebracht: Die königliche Staatsregierung zu ersuchen, zur Behebung der jüngsten Hochwasserschäden, soweit sie nach der wirtschaftlichen Lage der Betroffenen von diesen nicht getragen werden können, Staatsmittel durch Gewährung nicht rückzahlbarer Unterstüßungen oder zinsfreier Darlehen bereitzustellen.

+ Eine Änderung in der Organisation der ausführenden Verwaltungsbehörden steht für die Bildung von Arbeiter-Reutengütern bevor. Während die Bildung von Reutengütern bisher in den Händen der Generalkommissionen

lag, soll sie nunmehr auf die Landräte bzw. auf die Regierungen übergehen. Diese Änderung ist im Wege der Verordnung möglich, weil die Übertragung der Reutengütersbildung an die Generalkommissionen nicht durch Gesetz geregelt ist; sie kann daher ohne Rücksicht auf die bevorstehende Reorganisation der inneren Verwaltung durchgeführt werden.

Großbritannien.

+ Das Parlament ist mit einer Thronrede eröffnet worden, in der der König seine große Befriedigung über den Empfang ausdrückt, den ihm die Stadt Berlin bereitet hat, und daß der herzogliche Willkomm, der ihm und der Königin in der Hauptstadt Deutschlands geboten wurde, dazu beitragen möge, diese freundschaftlichen Gefühle zwischen beiden Nationen, die für die Erhaltung des Friedens so wesentlich seien, zu stärken.

Rußland.

+ Ein Petersburger Geheimrat, Baron Vietinghoff, hat beim Senat eine Klage gegen den Direktor und Vize-director der Eisenbahn-Abteilung im Finanzministerium erhoben. Er beschuldigt die beiden, wichtige Projekte, die er dem Departement eingereicht hatte, unterschlagen und ihn sodann durch Unterstellung falscher Biffern betrogen zu haben. Allen Anschein nach steht wieder ein sensationeller Korruptionsprozeß bevor.

Die aus Petersburg in Moskau eingetroffene Untersuchungskommission deckte weitere riesige Unterschleife bei den Armeelieferungen auf. Eine große Anzahl sehr bekannter Kaufleute sowie mehrere Beamte der Petersburger Generalintendantur sind stark kompromittiert.

Türkei.

+ In Konstantinopel diplomatischen Kreisen erregen Gerüchte Aufsehen, welche von bevorstehenden Unruhen im Sandjak Novibazar und in Nordalbanien wissen wollen und diese Bewegung auf Österreich-Ungarn zurückführen, das beabsichtige, beim Ausbruch dieser Unruhen sofort in den Sandjak einzumarschieren. Diese Gerüchte finden in maßgebenden türkischen Kreisen, welche darin verbische oder montenegrinische Ausstreuungen erblicken, keinerlei Anklang.

Nordamerika.

+ In einer an den Kongress gerichteten Botschaft führt Roosevelt aus, wie notwendig es sei, das moralische und physische Schicksal der Kinder zu überwachen. Im wesentlichen fassen Roosevelts Vorschläge auf den Ergebnissen des letzten Kinderschutzkongresses; er empfiehlt die Angliederung eines besonderen Kinderschutzdepartements an das Ministerium des Innern. Diese Abteilung solle insbesondere die Fragen der Kindersterblichkeit, die Entartung der Jugend und die Beschäftigung jugendlicher Personen bearbeiten.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 16. Februar. Der Landwirtschaftsminister hat die Zulassung von Frauen als Hörer der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin genehmigt, wenn die Frauen mindestens eine der Einjährigereife entsprechende Vorbildung nachweisen (Lehrerzeugnis, Obersekunda eines Gymnasiums usw.).

Paris, 16. Februar. Der Gouverneur von Indochina meldet, daß auf einer Expedition gegen die Detain-Banden hundertfünfzig Gefangene gemacht worden seien. Französischerseits seien zwei europäische Unteroffiziere getötet worden.

Konstantinopel, 16. Februar. Die neuernannten Minister, mit Ausnahme des Scheichs ul Islam, des Finanzministers und des Ministers des Innern begaben sich zum Sultan und leisteten den Eid auf die Verfassung.

Konstantinopel, 16. Februar. Großwesir Hilmi Pascha erklärte gegenüber Vertretern von Zeitungen, die auswärtige Politik der Türkei werde durch den Ministerwechsel keine Änderung erfahren.

Washington, 16. Februar. Das Repräsentantenhaus nahm einen Gesetzentwurf an, dem zufolge die Territorien Arizona und Newmexiko als Staaten erklärt werden.

Washington, 16. Februar. Ein Änderungsantrag zur Marinevorlage sieht die Bewilligung von zwölf Millionen Dollars vor zum Bau von Transportschiffen, Hilfskreuzern und Aufklärungschiffen, die in Friedenszeiten zu Handelszwecken verpachtet werden sollen.

Hof- und Personalmeldungen.

* König Friedrich August von Sachsen ist von seinem Unfall soweit wiederhergestellt, daß er am 24. d. M. von Antwerpen aus eine Reise nach dem Mittelmeer antreten wird. Der König gedenkt auch Ägypten zu besuchen.

* Das Befinden des sächsischen Ministers Grafen Hohenthal hat sich verschlechtert und erweckt ernste Besorgnisse. Die Abreise des Patienten nach dem Süden ist zurzeit unmöglich.

* In einer Sitzung des geheimen Rats unterzeichnete König Eduard die Thronrede, in der er an erster Stelle seine volle Befriedigung über die Reise nach Berlin ausdrückt. Nach der Parlamentsöffnung wird sich der König nach der Stadt Brighton am Armeekanal begeben.

Deutscher Reichstag.

(208. Sitzung.)

CB. Berlin, 16. Februar.

Die gestern in später Stunde begonnene zweite Session des Reichstags

Reichseisenbahnbeamten

wurde heute fortgesetzt. Abg. Stolle (Soz.) brachte in langer Rede eine Reihe von Klagen und Beschwerden vor. Das Reichseisenbahnamt, das über die Betriebsführung auf den deutschen Reichseisenbahnen wachen solle, habe zwar den Willen dazu, aber nicht die Macht. Die Eisenbahndirektion Köln habe eine Verfügung erlassen, nach welcher die Beamten die Auslagen über Betriebsunregelmäßigkeiten, die sie sonst vor Gericht machen, der Direktion erstatten sollen. Im dienstlichen Verkehr herrsche ein wahrer Korporatismus. Der Präsident des Reichseisenbahnamts Dr. Schulz erwiderte, daß ihm von der erwähnten Verfügung nichts bekannt sei. Die Zahl der Unfälle hat in den letzten Jahren abgenommen. Abg. Schrader (fr. Pa.) beklagte, daß der preussische Eisenbahnminister in keinem anderen Verhältnis stehe, als zu den Eisenbahnministern der übrigen Bundesstaaten. Dann bringt eine Anzahl von Abgeordneten Spezialwünsche vor. Vom Bundesratliche aus wurden zu verschiedenen Äußerungen Erläuterungen gegeben. Schließlich wurde der Etat genehmigt und die Sitzung schloß.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(32. Sitzung.)

Rs. Berlin, 16. Februar.

Das Haus beriet heute in erster Sitzung das bereits im Vorbereitungsstadium viel umstrittene

neue Verfassung

mit den von verschiedenen Parteien dazu gestellten Anträgen. Der Handelsminister erklärte, das Staatsministerium habe einstimmig keine lange, erwogenen Vorschläge gutgeheißen; Anlaß zu der Beschleunigung der Vorlage habe das Unglück auf Kabbod gegeben, dessen Ursache in der Untersuchung noch nicht festgestellt sei. Eine reichsgesetzliche Regelung der Materie lehnte die Staatsregierung ab. Der Minister legte dann den Inhalt des Entwurfs dar, der die Verantwortlichkeit für die Sicherheit im Bergbau auf die nachgeordneten, wie auf die vorgeordneten Beamten des Betriebsführers ausdehnt, für die Qualifikation der Bergbeamten neue Bestimmungen aufstellt, eine aus Delegierten der Regierung, der Arbeitgeber und Arbeitnehmer gemischte ständige bergbautechnische Deputation schafft und in bestimmtem Umfange eine Grubenkontrolle durch Arbeiter vorieht. Auch die Arbeiter sind vor Heilung des Entwurfs eingehend gehört worden. Der Abg. Beuchelt sah in der Vorlage, namentlich in der Ausdehnung der Verantwortlichkeit, einen Fortschritt, in der Einführung der

Arbeiterkontrolle

aber ein zweifelhaftes Experiment; er beantragte Verweisung an eine Kommission von 21 Mitgliedern. Abg. Imbusch (Str.) begrüßte das Gesetz als großen Fortschritt; doch müsse die Arbeiterkontrolle noch weiter ausgebaut werden. Abg. Reinert (Soz.) erklärte, die Vorlage entspringe der Furcht vor der Sozialdemokratie, zeige aber, daß man Leben und Gesundheit der sozialdemokratischen Arbeiter nicht ernstlich schützen wolle. Die Regierung werde vom Kohlenfondat beherrscht; nur eine reichsgesetzliche Regelung könne Beruhigung schaffen. Abg. Dr. Friedberg (ntl.) wies die Bedrohungen des Borredners zurück; seine Freunde ständen der Vorlage im ganzen freundlich gegenüber. Einzelheiten seien in der Kommission zu prüfen. Abg. v. Woyana (fr.) stand der Vorlage gleichfalls freundlich gegenüber. Die Stellung der Beamten und Steiger dürfe aber nicht durch die Arbeiterkontrolle gefährdet werden. Kohlenstreiks müßten man durch Zurücklegung großer Kohlenreserven vorbeugen. Abg. Gräber (fr. Pa.) fand, daß der Entwurf trotz großen Entgegenkommens ein Mißtrauen gegen die Arbeiter zeige, das seiner Wirkung schade. Nachdem noch die Abgg. Kapisa (Vole) und Wolff-Lissa (fr. Pa.) gesprochen haben, geben der Handelsminister und ein Regierungskommissar weitere Ausführungen.

Lokales und Provinzielles.

Westblatt für den 18. Februar.

Sonnenaufgang 7⁴⁴ | Mondaufgang 6³³ N.
Sonnennuntergang 5¹⁴ | Mondnuntergang 2¹⁶ N.
1848 Martin Luther gest. — 1864 Michelangelo Buonarroti gest. — 1654 Schriftsteller Jean Louis Guez de Balzac gest. — 1745 Philosoph Alessandro Graf Volta geb. — 1803 Dichter Sch.

Sein Schützling.

Geschichte einer Liebe von Mario Uhard.

18. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Grazie mille, Herr Uhard, zu dieser Stunde mit ihrer Gouvernante wahrscheinlich in der Schweiz oder in Italien,“ sagte er nachlässig hinzu, „und dies Geheimnis zu entdecken, meine liebe Raud, ist jetzt Sache des Herrn von Mauvert. Sie sind durch meine vertraulichen Mitteilungen eine Verdächtige geworden und werden die Notwendigkeit einsehen, daß ich mein gegebenes Wort halte und von der Sache nichts verraten darf. Ich kann also darauf rechnen, daß Sie über diese Angelegenheit tiefes Stillschweigen bewahren?“

„Wand, die wenigstens in diesem Augenblicke an seinen Worten nicht mehr zweifelte, fragte nicht weiter und versprach alles, was Jean von ihr verlangte.“

Als dieser am Abend seinen Vater, den Baron Sauvageot wieder ansuchte, sagte er zu ihm: „Sie hatten recht, Baron. Lady O'Donor mußte in der Tat etwas von Ihrer geflohenen Rache.“

„Also wirklich? Du hast sie zum Sprechen gebracht? Sie ten i den Aufenthaltort Claires?“ — „Sie hat ihn genannt, aber nur den ganz kurzen in Mendon.“ — „Aber wie hat sie ihn erfahren?“ — „Lediglich durch einen Zufall! Sie war nach Mendon gefahren, um mit ihrem Wärterin Rücksprache wegen der Erneuerung einer Heizungsheizung in ihrem Hotel zu nehmen und hat dabei Fräulein Claires gesehen. Näheres wollte sie leider nicht angeben, übrigen hat sie mich für die Zukunft ihrer äußersten Discretion versichert.“

15. Kapitel.

Die Kriege Liebender gleichen den Gewitterwolken, welche nur für kurze Zeit den Himmel verdunkeln, um darauf das Azurblau desselben desto schöner hervortreten zu lassen. Die Reizung, die Jean für Lady O'Donor empfand, war vielleicht dem Gefühlen nah gewesen, und hatte dringend neuer Nahrung bedurft.

Wie Fräulein Claires in sein Leben trat, hatte er Lady O'Donor nach seiner Art geliebt oder zu lieben geglaubt, wenigstens diese Reizung nicht so klar war, um ihr seine Freiheit zu opfern. Dazu war ihm wohl auch die Vergangenheit der Dame zu genau bekannt. Dann hatte sich, ihm fast

1849. Ludwig Wien gest. — 1849 Romantischer Alexander Rielland geb. — 1857 Maler, Radierer und Bildhauer Max Klinger geb. — 1890 Staatsmann Julius Graf Andrássy gest.

Hachenburg, 17. Febr. Am Fastnachtsanfang veranstaltet der hiesige Cäcilienverein im Saale des Herrn Franz Friedrich ein Konzert mit nachfolgendem Tanzkränzchen. Zum Vortrag kommen neben schönen Choralen einige Klupen sowie humoristische Singpiele und zum Schluß gelangt das einaktige Lustspiel „Gist“ von Jonas zur Aufführung. Der Beginn ist auf abends 8 Uhr festgesetzt. Der Eintrittspreis beträgt 50 Pf., für reservierte Plätze im Vorverkauf 1 Mark.

Pränsung der Großen Hachener Karnevals-Gesellschaft. Mit Stolz und Genugtuung kann die Große Hachener auf die am Sonntag so prächtig verlaufene Sitzung zurückblicken. Es war eine „Pränsung“ im wahren Sinne des Wortes. Schon um 7 Uhr füllten sich die Räume des schönen Karnevals im Kaiserhof und als Glockenschlag 8 Präsident Colmant an der Spitze des Kleinen Rates von schmetternden Fanfaren der Deutscher Musik und jubelnden Zurufen der vielhundertköpfigen Karnevalschar empfangen, einzog, war sowohl im Saal als auch allen Nebenzimmern kein Stuhl mehr zu haben. Präsident Colmant begrüßte die Erschienenen auf das herzlichste, worauf ein von Steuersekretär Müller in Marienberg verfasstes recht humorvolles Lied gesungen wurde. Dem Dichter wurde hierfür der Jeppelorden am Bande verliehen, welchen Herr Colmant gelegentlich der Steuerreklamation persönlich dem Herrn Müller umhängen will. Inzwischen waren die Ehrenmitglieder Baupinspector Ulrich aus Dillenburg und Direktor Hamann aus Frankfurt a. M. erschienen und wurden diese Herren durch Ratssmitglieder zum Ehrenamt geleitet, wo Präsident Colmant dieselben in humorvoller Weise begrüßte, gleichzeitig Ehrenmitglieds und Orden überreichend. Herr Karl Dabach betrat als erster die Büt, um in poetischer Weise recht wichtiger Form den Damen allerhand Artigkeiten zu sagen. Dem jungen Redner, welcher auch ein hübsches Gedicht „Erstlingsgabe“ gewidmet hatte, wurde der Orden der Gesellschaft verliehen. Ein herrliches „Damenlied“, welches schon wegen der Melodie „Ringelreih'n aus Dollarprinzessin“ zündete, mußte auf stürmischen Beifall nicht wiederholt werden. Der Dichter, Präsident Colmant, wurde durch Ehrentrunk und dreifaches Hoch mit Tücher- und Schwenken ausgezeichnet. Nunmehr erschien von Ratssmitgliedern mit Bittmarck durch den Saal geleitet eine Deputation des Karnevals-Vereins von 1894 mit Präsident Friedr. Schlegel an der Spitze und nahm an einem reservierten Tische Platz. Nach herzlichster Begrüßung durch Präsident Colmant antwortete Herr Schlegel in wohl-durchdachter Rede und überreichte Herrn Colmant den Orden am Bande. Das Lied „Willkommen“ nach der herrlichen Melodie: „Fröhlich Pfalz“ brauste durch den Saal und verleihte seine Wirkung nicht, die Stimmung zu erhöhen. Dem Dichter, Herrn Dr. Stahl, wurde Ehrentrunk und der Jeppelorden 1. Klasse verliehen. Nunmehr trat der Humor ganz in seine Rechte. Herr Felschwein Dändel erzählte und von manchem Luch und Beifall des lachstüftigen Publikums unterbrochen, die Entstehung der hiesigen Eisbahn, und nachdem ein äußerst humorvolles Lied: „Erinnerungen an die letzte Sitzung“, von Berichtsekretär Münch verfasst, gesungen war, betrat Herr Arthur Penney das Podium und sang mit prächtigem Bariton 2 zündende Solis „Der Weinwaiser“ sowie „Märchen und Träume“ von Linde, wozu die Karnevals-Kapelle in dezentester Weise die Begleitung spielte. Verleihung der Senatorenwürde, Jeppelorden 1. Klasse und Ehrentrunk waren der Lohn für die schöne Leistung. Ein Lied Franz Strauß: „Hachenburg wird Weltstadt“ erhöhte ebenfalls die Stimmung sehr, worauf Herr Eugen Weidwald in der Büt erschien, um einen von Wit und Humor durchwühlten Vortrag über den Gesang zu halten. Ein Lied, betitelt „Berkehrmaschinen“ ebenfalls eine Erstlingsgabe, brachte dem Dichter Willy Strauß Orden und stürmisches Hoch der närrischen Korona ein. Nunmehr betrat Präsident Colmant die Büt, um einen mit wichtigen Punkten gespickten Vortrag über eine Fahrt nach Hachenburg im Luftballon zu halten. Luch auf Luch und wahre Hochstufen dröhnten durch den Saal; und als nun der bekannte Westwälder Bauer Hans Görg (Ratssmitglied Rinkel) den Saal betrat, um in wortreicher Weise die Ergebnisse als Abgeordneter zum Städtetag mitzuteilen, erreichte die Stimmung ihren Höhepunkt, welche auch anhielt, als der „Fröhlichste der Fröhlichen“ in drohligen Kostüm als Lieberbreit-Dichter erschien, um in witzsprudelnden Versen den ganzen Kleinen Rat zu besingen. Nunmehr erfolgte die mit großer Spannung erwartete Prämierung der schönsten Damenkapellbedeckungen. Unsere lieben Damen hatten wieder, wie jedes Jahr, keine Mühe und Kosten gespart, um in reißendem karnevalistischen Kopfschmuck zu erscheinen, so daß den Schiedsrichtern Baupinspector Ulrich, Dr. Stahl, Friedr. Schlegel, Friedr. Ried und Frau Sel-

retär Münch das Amt sehr schwer wurde. Herr Baupinspector Ulrich machte die Preisverteilung bekannt. Frau Arthur Penney erhielt den 1. Preis für schönsten selbstgefertigten Kopfschmuck (Bumierin), Frä. Franz den 2. Preis für den schönsten Hut, Frä. Nina Krämer den 3. Preis für Kopfschmuck. Außerdem erhielt Frau Lehrer Neuhaus noch einen 1. Preis für originellen Hut, welcher ein Jeppelorden-Kopfschmuck darstellte. Präsident Colmant überreichte den preisgekrönten Schönen mit humorvollen Worten die Preise: Orden und reichende karnevalistische Broschen. Das nun folgende Lied: „Des Weinens Bündnis“ nach der Walzermelodie aus dem Walzertraum schlug deartig durch, daß die Begeisterung kein Ende nehmen wollte. Dem Dichter Präsident Colmant wurde denn auch eine besondere Ehre zu Teil. Mit Bittmarck erschien der Hellebardenträger und brachte einen herrlichen Vorbeerkranz mit langer Schleife in den Kaiserhof, orange-blau, und den Stadtfarben, rot-gelb, sowie Widmung. Vizepräsident Lorenz Demald feierte in glänzender Rede den Präsidenten Colmant für seine unermüdete Tätigkeit und hing ihm als Anerkennung des Kleinen Rates den wohlverdienten Vorbeerkranz um den Hals. Herr Colmant dankte tiefgerührt für die großen Ehrungen, dankte auch seinen Räten, den Rednern und Liederdichtern sowie allen Mitarbeitern und schloß die in allen Teilen so prächtig verlaufene Sitzung mit dem Wunsche auf frohes Wiedersehen im nächsten Jahr. Witternacht war schon vorüber, als die schier endlose Reihe Tänzer zur Polonaise antrat. Interessant war es bei dem Walzer zu beobachten, wie jedes Tanzpaar sich die reichste Mühe gab, seine besten Leistungen zu zeigen. Auch hierbei hatten die Preisrichter harte Arbeit. Den ersten Preis erhielt Herr Heint, Baldus nebst Tochter, den zweiten Herr Max Weinberg und Frau, und den dritten Herr Julius Krämer und Fräulein Köpper. Unser Bericht wäre unvollständig, wenn wir nicht auch erwähnen wollten, daß Herr Aktuar Westmeister für die taktvolle Begleitung auf dem Klavier sowie der Bitt Baldus, welcher seinen Gästen wieder das Beste von Küche und Keller bot, ebenfalls mit dem Jeppelorden ausgezeichnet wurden. Herrliche Ballmusik der Deutscher Musik hielt die Tanzpaare noch lange in Bewegung. Wann die letzten fahsingsfrohen Gäste heimgingen? — darüber dürfen wir nichts verraten.

* Turnerisches. Zur ersten Kreisvorturnerunde des Mittelrheinturiers in diesem Jahre hatten sich die meisten Gauturner mit dem Geschäftsführenden und Turnauschuß am Sonntag, den 14. Febr. in der Halle des Frankfurter Turnvereins eingefunden. Der Turnplan, der zur Einübung kam, enthielt: Schwenkungen am Ort und im Marsch von Frey-Mainz, Reulenübungen mit Armtreifen rücklings vom 1. Kreisturnwart Bolze-Frankfurt, Übungen am Seilpferd von Keller-Bodenheim, Seilsprünge am Barren mit Schwungbrett von Maurer-Darmstadt, Freiübungen (besonders Haltungsübungen) von Poller-Malstatt und Spiele vom 2. Kreisturnwart Münch-Hachenburg. Durch die Gauturner erfolgte alsdann die Beratung einer neuen Riegelturmordnung, die den seitherigen Unterschied zwischen Muster- und Vereinsriegen fallen läßt, und die schon am Tage vorher den Turnauschuß beschäftigt hatte, so daß sie dem Kreisturntag am 18. März zur endgültigen Beschlussfassung vorgelegt werden kann.

Aus dem Nistertal, 16. Febr. (Eingekandt.) Die von Herrn Friedrich Hamann am Sonntage in der Westend-Halle in Hachenburg ausgeführten großartigen Ideen über Anlage von Talsperren haben gewiß in manchem kleinen Bürger, der ein Stückchen Land an der Nister sein eigen nennt, sonderbare Gefühle erweckt, nachdem ihm Jahre hindurch Stöße von seinem kleinen Eigentum durch die Nister abgebrochen und durch die letzte Hochflut ganze Stücke weggeschwemmt sind. Warum wird er sich gefragt haben, trägt man sich mit derartigen hohen und schönen Ideen, während man seit Jahrzehnten die so notwendige Regulierung der Nister verschiebt. Warum werden fast alljährlich die Gelände der Nister von Sachverständigen seit Jahren begangen, die stets weitere Verheerungen feststellen, und warum wird nicht endlich mit den als so notwendig anerkannten Arbeiten begonnen. Warum, fragt man sich, muß ich zusehen, wie mein Eigentum jährlich kleiner wird und warum

nach dort nur mit der ihm obliegenden Pflicht zusammenhing, seinen Schilling den von ihr Erwählten, den Grafen Mauvert, zuzuführen.

Ein Moment verging, während welcher Zeit zwei oder drei Briefe Claires die Erinnerung an sie immer wieder auf neue belebten. Als Lady O'Donor eines Abends davon gesprochen hatte, wo er später mit ihr zusammen treffen sollte, sah Jean die Zeit kommen, den beabsichtigten Besuch in der Bretagne auszuführen.

Als einige Tage später Raud ihre Reise angetreten hatte, sagte Jean den Aufschluß, die mit Claire verabredete Mission bei ihrem Verlobten zu erfüllen.

„Mein lieber Mauvert“, sagte er am Abend im Klub ohne alle weiteren Präliminarien zu ihm, „haben Sie lange keine Nachrichten von Fräulein Humphry erhalten?“

Der Diplomat fuhr betroffen auf, als er diesen Namen stöhnte und so ungeniert von Jean ausgesprochen hörte. Aber er war auf seiner Hut, daß er eben ein Diplomat.

„Fräulein Humphry?“ verlegte er, wie in seiner Erinnerung nachsuchend, „wer kann das sein, mein lieber Ernean?“

„Ich dachte, ich brauchte es Ihnen nicht erst zu sagen“, antwortete Jean, der Reserve des Grafen gegenüber einem juristischen Ton anschlagend. „Verstellen Sie sich nur nicht!“

„Aber ich versichere Sie“, sagte Mauvert ernsthaft, „daß ich absolut nicht weiß.“

„Nun schon, schon, mein Freund, ich kenne den Grund für Ihre Unwissenheit und trage demselben Rechnung. Allein, wenn Sie zwei Tage frei und den Wunsch haben sollten, dieser jungen Dame vorgestelt zu werden, so kommen Sie morgen Abend um sieben Uhr zu mir, denn ich bin im Begriff, ihr einen Besuch zu machen, und wäre bereit, Sie zu mir mitzunehmen. Es ist wohl unnütz, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß niemand eine Ägung davon haben darf, daß Sie von Paris abwesend sind? ... Sie werden nach achtundvierzig Stunden wieder da sein und für diese Zeit wohl eine genügende Erklärung geben können.“

Nach diesen Worten brach Jean die Unterredung ab, um mit einem Bekannten eine Woksparte zu machen.

Am nächsten Tage stellte sich Mauvert, wie er zu der angegebenen Stunde bei ihm ein. „Ich sah, daß Sie die Erinnerung an Fräulein Humphry wiedergekommen ist“, sagte Jean lachend.

werde ich von Jahr zu Jahr vertrieben, während man mir jetzt so großartige Projekte vorführt. Warum werden die verhältnismäßig kleinen Ausgaben für die so dringend notwendigen Arbeiten an der Mitter hinausgeschoben, während man Projekte hat, die hunderttausende kosten.

Westerburg, 16. Febr. Eine Hochzeit mit Hindernissen. Am letzten Freitag Vormittag sollte ein Brautpaar hier in Westerburg von dem Standesbeamten getraut werden. Da der Bräutigam noch nicht volljährig war und er vergessen hatte die behördliche Bescheinigung zu besorgen, so konnte der Standesbeamte das Paar nicht trauen. Der Bräutigam eilte nach dem Amtsgericht Reinerod, um sich das nötige Papier zu verschaffen. Endlich, abends 5 Uhr, konnte die standesamtliche Trauung vorgenommen werden. Während dieser langen Zeit mußten die Hochzeitsgäste, die sehr zahlreich geladen waren, bis um diese späte Zeit warten. Da eine ganze Kapelle von dem Bräutigam zum Hochzeitsfest bestellt war, wird es den Teilnehmern wohl nicht an Unterhaltung gefehlt haben, bis das eigentliche Fest beginnen konnte, bei dem es trotz der Verpätung ganz hochvergnügt hergegangen sein soll.

Vom Westerwald, 15. Febr. Kam da vor Ralte Kaspernd und mit knurrendem Magen ein Handwerksbursche zu einem biederem Landmanne unseres Dörfchens W. Betteln wollte der „Fahrende“ durchaus nicht, nein — sondern Ratten vertreiben. Und er war gerade da in ein Haus gekommen, das mit solch unheimlichen Gästen besetzt war. — „Ich will euch alle Ratten vertreiben, wenn ihr mir einmal ordentlich zu essen gebt!“, „Wann miener det kost, des konnt ihr fräie.“ Nun labte sich der „Rattenvertilger“ erst und zwar für den ganzen Tag. Dann sprach er pfliffig, indem er seinen knurrenden Naturstod ergriff: „So, nun bringt mir mal eure Ratten hierher, und keine soll davonkommen!“ — „Ja, wann mer se erst häi häre, des annere brächte mer dann ach strad.“ — Und weiter wandert nach kurzem Gruß der Handwerksbursche zum nächsten Haus — natürlich, um Ratten zu fangen.

Hus dem Reiche.

Der Bruch des Eiseis bei Nibel hat sämtliche Ortschaften im Umkreise von 30—40 Kilometer überflutet, das Wasser reicht bis nach Osterburg. Von Sandau bis Wittenberge bildet die Elbe ein einziges Eiseisseegebirge. Das Eis ist stellenweise über einen halben Meter dick. Die Rettungsarbeiten an den Dämmen der Havel und Elbe mühen eingelegt werden, weil sich die Arbeiten als überaus lebensgefährlich und angesichts des ungeheuren Wasserdruckes als zwecklos erwiesen. Im ganzen stehen etwa fünfzig Ortschaften und Güter unter Wasser. Bei Havelberg hat das Hochwasser eine Höhe erreicht, die seit 18 Jahren nicht dagewesen ist. Die Ortschaft Jüterbog ist vollkommen von jeder Verbindung abgeschnitten. Bei Osterholz ist der zweite Deich ebenfalls durchgedrungen. Der Wasserstand in der Altmark zählt schon jetzt nach Millionen. Die gesamte Aue vom Herbst ist fortgespült worden. An eine Neubestellung der Felder ist auf Jahre hinaus nicht zu denken. Bei Havelberg ist seit Dienstag früh Stauwasser eingetreten und der Wasserstand gefallen. Die gewaltige Eiseisverletzung in der Elbe ist noch vorhanden und kann nur durch Eisbrecher beseitigt werden. Sobald die Eisbrecher die Havelmündung erreicht haben, wird der Abfluß des in der Havelniederung aufgestauten Elb- und Havelwassers in verhältnismäßig kurzer Zeit erfolgen.

Drei neue Überfälle auf Frauen in Berlin sind auf das Konto des vielgeschuchten Messerflechers zu setzen. Im ersten Falle suchte und fand der Unhold — immer

der junge Mann mit schwarzem Out und Wergescher sein Opfer in Lichtenberg, das zweite Mal auf dem Hohenollerndamm und das dritte Mal in der Eulauerstraße. Seitens der Kriminalpolizei werden die umfassendsten Maßnahmen ergriffen, um den Messerflecher festzunehmen, bisher war jedoch alle Mühe erfolglos.

80 000 Mark unterschlagen. Der frühere Rechnungsführer Schmidt von der Beche „Prosper“ in Dessau wurde unter dem Verdacht verhaftet, Unterschlagungen bis zu einem Betrage von 80 000 Mark begangen zu haben. Die Veruntreuungen sollen längere Zeit zurückliegen. Bereits im Herbst v. J. wurde aus dem Geldschrank der Beche eine Summe von 4000 Mark geraubt. Der jetzt verhaftete Rechnungsführer hatte die Schlüssel zu dem Schrank in Verwahrung.

Ehrensold für Kriegsteilnehmer. Der Oberbürgermeister von Detmold erließ folgende Bekanntmachung: Allen ehemaligen deutschen Kriegsteilnehmern (Kombattanten) vom Feldzuge abwärts, die an einem Feldzuge vor März 1871 teilgenommen haben, seit zehn Jahren in dieser Stadt wohnen und ein Einkommen von weniger als 1400 Mark haben, wird ein Ehrensold von jährlich 20 Mark gewährt. Dieser Ehrensold gelangt an die noch lebenden und hierzu berechtigten Kriegsteilnehmer am 2. September jeden Jahres auf der Kammerschasse zur Auszahlung.

falschgingstanz unter Polizeiaufsicht.

(Von unserem ständigen Mitarbeiter.)

München, 16. Februar.

Das war eine furchtbare Enttäuschung! Viele meinen, es sei eigentlich ein regelrechter Reinfall gewesen — da müssen wir aber noch abwarten, ob der an Blamagen gewohnte literarische Verein „Rhodus“ sich nun endlich doch auflösen wird. Bisher bestand sein Verdienst nur darin, Max Halbe als Ehrenpräsident in seinen Listen zu führen. Die unglückliche, krankhafte Sucht, sich ganz besonders hervorzuheben, die „Konkurrenz“ zu überbieten und Sensationelles zu leisten, hat nun diesen Verein dahingeführt, ein Ballfest anzukündigen, das der Glanz der diesjährigen Faschingsaison werden sollte. Markttheaterische Kellerei ist in der Regel verächtlich — im Falle „Rhodus“ nahm man aber die Sache sehr ernst, denn es hieß, ein ungenannt sein wollender Mäcen habe 20 000 Mark gestiftet, die für die Saalanschmückung aufgewendet werden sollten!

Man sprach in München tagelang nur von den seltsamen und sensationellen Wundertaten des „Rhodus“, der uns wirklich noch nie Dagewesenes, noch nie Gesehenes ankündigte. Eine ganze Reihe Münchener Künstler und Kunstlerinnen war angedungen worden, und so lagen wir in epischen Erwartungen wie ganzseitigen Jurierten von wechselläufigen Dekorationen, von Blumenstrahlen, für die eigene eine Waggonsladung Rosen aus Nizza kommen sollte, von ergötlichen Theateraufführungen, pilanten Kabarets, großartigen Umzügen, eigenen Extrazügen aus Berlin und Frankfurt a. M., die die vielen Gäste herbeiführen sollten. Und weiß der liebe Himmel was noch sonst alles! Der Abend kam — und der „Rhodus“ — wie eine gähnende Leere auf, die unheimlichste Leere! Der literarische Verein „Rhodus“ verfiel. Von allen vollständigen Verprechungen wurde aber auch nicht eines eingehalten. Am nächsten Abend sollte dieses merkwürdige Fest des bedenkend ermäßigten Marktes — 5 Mark statt 20 Mark — wiederholt werden, denn man hoffte, die Masse werde es mitmachen und den Ausfall des vorhergegangenen Tages ausbessern, aber diesmal hatten sich im ganzen nur vierzig Personen eingefunden, die dafür ein merkwürdiges Schauspiel erleben konnten. Sie konnten Zeugen sein, wie der Unternehmer der Saalanschmückung, diese durch fünfzehn Arbeiter entfernen lassen wollte, weil er trotz der angeblich gespendeten 20 000 Mark keine Bezahlung erhalten hatte. Es mußte sofort requiriert werden, und so konnte schließlich unter

dem Schusse von 20 Schulleuten das Fest zu Ende geführt werden. Dem Verein „Rhodus“ gebührt somit das feine, wegscheidende Verdienst, eine ganz besondere Neuheit im Münchener Faschingsleben geschaffen zu haben: Das Tanzen unter Polizeiaufsicht!

Die Sache hat aber auch ihre ersten Seiten. Denn wir müssen uns, wie bereits bemerkt, fragen, wann das führen soll, wenn diesem Treiben kein Einhalt geboten wird. Künstlerische Feste sind ja sehr schön, aber Überreibungen sind nicht künstlerisch! Und das aufnahmefähige Publikum wird überdies sehr bald überflüssig, das ihm dann gar nichts mehr gut genug ist.

Wie so ganz anders war dagegen das Künstlerfest des Vereins „Zoologischer Garten“! Das war echte Schwabinger Lust und Lust, die uns da im Löwenbräukeller umwehte. Und lachender Humor in allen Ecken, wohin man sich wandte, trat uns der ganze Witz in tausendfältiger Gestalt entgegen. Die jungen Künstler Münchens hatten einen Hof errichtet, der an die besten Zeiten des Wiener „Schlach“ erinnerte! Da sah man furchtbare wilde Tiere, die sogar die Zunge herausstreckten und einzelne Glieder bewegen konnten, furchtbare Schlangen und dreifüßige Elefanten, wahre Hamme, halb Mensch, halb Pferd, Nixen, Alligatoren und Dackelhunde, die sich in Krokodile verwandelt hatten! Und man sah alle möglichen Menschenrassen in buntem Durcheinander, ganze Fußgänger, einen Haren, Indianer, Sudanesen, Bajaderen, Sklavenhändler mit zirkassischen Sklavinnen, Rentieren, indische Gaisler. München hat mit diesem Fest unzweifelhaft eine neue Erscheinung gewonnen, die jetzt sicherlich zu den bleibenden im Leben des Münchener Faschings zählen wird, denn dieser erste Versuch des „Zoo“ ist über alle Maßen gut gelungen.

Was Wunder, wenn man da bis in den hellen Morgen beisammen bleibt, sich an all dieser Narrerei zu erfreuen? Und wenn es dann im Osten zu grauen beginnt, geht man ins Café Ruitpold, wo das tolle Leben fortgesetzt wird. Da kommen all die verschiedenen Masken von allen Seiten wieder zusammen und es beginnt ein neuer intensiver Ball, der überhaupt kein Ende nimmt. Alle Tische belegt, und der Champagner fließt nur so, als wäre das Wasser das teuerste Getränk. Die Musik spielt, und die Menschheit denkt nicht daran, daß der neue Tag bereits da ist, daß es Zeit wird, auch an den Ernst des Lebens zu denken. — man ist ja nur einmal jung, und der Münchener Fasching ist ohnehin bald zu Ende!

Oscar Keller.

Hus aller Welt.

Schiffskat-trophe im Mitteländischen Meer. In der Nähe der algerischen Küste umweht der Insel Alboran ist der belgische Frachtdampfer „Australia“ mit einem unbekannten Segler zusammengekommen. Beide Schiffe gingen unter. Von der 25 Mann starken Besatzung des „Australia“ wurden der Kapitän und neun Mann nach 42stündiger Verhaftung von dem deutschen Dampfer „Liberia“ aufgenommen. Das Schicksal der übrigen ist unbekannt.

Dreihundert Personen verbrannt. Im Flores-Theater in Acapulco (Mexiko) brach während der Vorstellung ein Feuer aus, wodurch 300 Personen ums Leben kamen. Auch das Telegraphenbureau ist von dem Brande zertrübt und dadurch die telegraphische Verbindung mit der Stadt unterbrochen worden.

Der Brand brach während einer zu Ehren des Gouverneurs gegebenen Vorstellung infolge Explosion des Kinematographen aus und schickte das Theater vollständig in die Luft. Die Flammen griffen mit unheimlicher Schnelligkeit um sich. Infolge der Panik wurden die schmalen Ausgänge des Saalgebäudes mit den an Lode Getraampelten verstopft. Die meisten Todesopfer verbrannten bei lebendigem Leibe, nur wenige fanden durch Erstickten den Tod.

Luftmord an einem achtjährigen Schulmädchen. In Marseille wurde die kleine achtjährige Marie Bianco in einem Garten auf dem Boulevard Saint Jean ermordet

„Sieber Freund“, antwortete Wandert im gleichen, herzenden Tone und ohne die geringste Verlegenheit. „Sie sind ein großes Original, so daß man niemals weiß, was man von Ihnen zu erwarten hat. Ihr Fräulein Humphry ist mir völlig unbekannt, aber das hindert mich nicht, Ihrer Einladung zu folgen, um zu erfahren, was dies alles zu bedeuten ist. Für einen Diplomaten hat die Aufführung eines Geheimnisses nun einmal einen unübersehbaren Reiz.“

„Bravo!“ versetzte Jean. „Spielen Sie Ihre Rolle nur immer weiter, Sie kleidet Sie ganz gut.“ — „Erlauben Sie mir, einstweilen die Frage an Sie zu richten, wozu wir eilen werden?“ fragte Wandert unbefangen.

Nach der Bretagne, mein Freund. Sind Sie schon dort gewesen und gefällt Ihnen dieses Land?“ — „Neben alles, in Ihrer Gesellschaft würde ich übrigens auch nach der Bretagne oder nach der Picardie gehen.“

„Um so besser, dann können wir also unsere interessante Reise antreten.“

Eine Stunde später befanden sich beide im Eisenbahn-coupé und führten ihrem Festspiel entgegen.

Jean plauderte gemächlich über alle möglichen Gegenstände, von Fräulein Humphry wurde nicht gesprochen. Er schien es für überflüssig zu halten, seinem Reisegefährten nähere Angaben zu machen, und dieser hielt es offenbar für angemessen, seine Reserve nicht abzugeben.

Am nächsten Morgen traten sie in Quimper ein. Da Jean einen Gast mitbrachte, hatte er den Verneaus diesmal Nachricht gegeben. Infolge dessen wurden sie an der Eisenbahnstation von einem Wagen erwartet. „Propos“, sagte Jean, „ich habe vergessen, Sie davon in Kenntnis zu setzen, daß Sie die Gastfreundschaft eines Vettters von mir genießen werden.“

„Um so besser“, antwortete Wandert. „Dem Gespann nach zu urteilen, muß der Herr übrigens wohlhabend sein.“

„Das glaube ich, er ist ein Wohlhändler.“ — In weniger als einer Stunde langten sie auf dem Bestimmungsorte De-neaus an, wo Jean mit offenen Armen empfangen wurde. Paul, der am Abend vorher eine Geschäftsreise angetreten hatte, war nicht anwesend. Wandert wurde vorgestellt und gleichfalls freundlich bewillkommt, woran Frau Verneau den Herren ihre Stimme anweisen ließ. Dies alles erschien dem Diplomaten, der ohne Zweifel auf ein gesellschaftliches Abendessen gerechnet hatte, sehr merkwürdig, so daß Jean ihm

deutlich seine Befangenheit anmerkte. „Nun, was sagen Sie zu diesem Ort?“ fragte er ihn.

„Ich sehe, daß er charmant ist, mein lieber Verneaus, aber wenn ich einen Deut von Ihren Maßnahmen vermesse, so will ich mich hängen lassen.“

„Dann hätten Sie sich, daß Sie nicht gehängt werden. Meine Maßnahmen stehen in Beziehung zu Fräulein Humphry, das wissen Sie ja.“ — „Wirklich? Befindet sich Fräulein Humphry denn an diesem Ort?“

„Sie können ohne die geringsten Schwierigkeiten hier in kurzer Zeit erscheinen. Aber für heute will ich Sie zu ihr einführen.“

Die Gastfreundschaft der Verneaus war von der Art, daß sie jedem zusagen mußte. Wandert fühlte sich sehr angenehm berührt durch den freundlichen Empfang, der ihm zuteil geworden und war ganz bestochen von den lebenswichtigen Aufmerksamkeiten, zu deren Gegenstand man ihn machte.

Nach dem Frühstück führte ihn Jean mit sich fort, um eine Promenade im Gehölz mit ihm zu machen. So vortrefflich auch der Diplomat seine Rolle spielte, so verlor er doch augenscheinlich unterwegs immer mehr von seiner Sicherheit, und Jean hatte den Eindruck, als ob er gar wohl einen Hallstreich fürchtete. Nachdem sie eine gute halbe Stunde durch den Eichenwald gewandert waren, kamen sie an der Cottage an. „Wir sind zur Stelle“, sagte Jean.

Und die Worte stehend, trat er die Treppentreppe hinauf. Beim Anblick der Mrs. Clifford, die gleich darauf erschien, war Wandert überzeugt. Er konnte nun nicht mehr daran zweifeln, daß auch Fräulein Humphry anwesend war. Als er in den Salon trat, befand er sich ihr gegenüber.

Die ersten Augenblicke des Wiedersehens waren für die beiden Stuhlenden voll Unruhe und Verlegenheit. Jean stellte sich so zu, als ob er ein einfaches Gespräch mit Mrs. Clifford, die sich zu ihnen gesetzt hatte, reibte. Durch ihre Gegenwart als wohlgeübte Gouvernante der Verneaus, als man die gegenseitigen Meinungen über die Eigenheit des Landes ausgetauscht hatte, schlug Jean eine romane in den Garten vor. Als dieser Freund machte er bei dieser den Vorwand, Geschäft in der Dörche zu haben, und entfernte sich, nachdem er Wandert gesagt hatte, daß er ihn in der „Strophä“ zur Mittagsstunde wieder antreffen würde.

Auf diese Weise sein Versprechen mit der größten Ge-

wissenhaftigkeit erfüllend, hatte Jean sich einen großen Sieg abgewonnen. Er fand diese Situation eigentlich genug und in betreff seiner eigenen Person sogar etwas lächerlich.

Während des Rückweges durch das Gehölz verspottete er sich selbst deswegen. Das leichtsinnige Auftreten Wanderts in Paris hatte ihn oft unangenehm beklüftet, wenn er dem gegenüber an die Illusionen Claires dachte, und seine eigentümliche Stellung als Helfer in dieser Sache in eine nicht sehr günstige Beleuchtung geriet. Er hatte sich wiederholt gesagt, daß es seine Pflicht sei, intervenierend einzutreten und empfindlich Unruhe und Ärger über sich selbst, daß er es aus vielleicht über angebrachter Desinteresse nicht tat. Wachte er sich zum Mitschuldigen, indem er die Leichtgläubigkeit dieses naiven Kindes täuschte, daß, dessen vertrauende Neugierde sich in einer Liebe äußerte, an welcher ihre ganze Seele zu hängen schien? Und dann wieder hatte er Augenblicke gehabt, in denen es ihm vorkam, als wenn ihr Herz gar nicht so ausschließlich an diesem Verhältnis beteiligt war und es ihr hauptsächlich nur um die Macht vor Verlieren zu tun gewesen sei. Er fragte sich, wie die Zukunft Claires sich von dem Tage an gestalten würde, wo sie aus ihren Illusionen erwachte und Wandert in seiner wahren Gestalt kennen lernen würde. . . . Aber er sah nun einmal keinen Ausweg, aus diesem Dilemma, so daß er sich schließlich sagte, daß es das beste sei, sich mit diesem Gedanken gar nicht mehr zu beschäftigen.

Ob sie der eine oder der andere heiratet, das wird sich vielleicht gleich zeigen, sie sind alle nicht viel besser“, dachte er sich.

Auf diese Philosophie gestützt, an die er im Grunde selbst nicht glaubte, sagte er sich seine Gedanken aus dem Sinn zu schlagen und an die Angelegenheit nicht weiter zu denken. Als er sich am Abend mit Wandert in seinem Zimmer allein befand, sah er die Bilder von Welt und Dürer vor sich. Er dachte, wenn ihre Unterhaltung Fräulein Claire kessie, irgend eine Anspielung auf die Veranlassung zu dem gegenwärtigen Aufenthalt derselben zu machen; ihre Anwesenheit in der Bretagne würde als eine ganz unverständliche Sache behandelt.

Fortsetzung folgt.

aufgefunden. Ein Gerichtsarzt stellte fest, daß zwei tiefe Schnitte in der vorderen Halsgegend den sofortigen Tod des armen Kindes herbeigeführt haben, und daß das Mädchen gemißbraucht worden ist. Außerdem wies der Leichnam noch zahlreiche Spuren von Stichen und anderen Verwundungen auf, die aber wohl erst nach dem Tode beigebracht worden sind. Als der Tat verdächtig ist ein Italiener namens Giovanni Males verhaftet worden, der in intimen Beziehungen zu der Mutter des Kindes steht.

© Zum 50. Geburtstag des Generals Booth, am 10. April, trifft die Heilsarmee umfassende Vorbereitungen. Der greise Stifter der Heilsarmee ist zurzeit damit beschäftigt, eine Enzyklika abzufassen, die allen Angehörigen der über die ganze Welt zerstreuten Sekte zugehen soll, und in der er seinen Gefreuen die Notwendigkeit harter Arbeit und religiöser Einkerer dringend ans Herz legt.

© Der Brüsseler Bombenfabrikant verhaftet? In Gent gab ein unter dem Namen Chukarom dort wohnender Mann aus einem Armeerevolver acht Schüsse auf zwei Polizeibeamten ab, die ihn aufsuchten, um seine Ausweispapiere zu prüfen. Einer der Beamten starb sofort, der andere ist hoffnungslos verwundet. Der Mörder lehnt jede Auskunft über seine Persönlichkeit ab. Er dürfte der wegen Erpressung und Bombenfabrikation gesuchte Anarchist Scheffler sein.

© Millionenerbschaft eines Anarchisten. Der Pariser Anarchist Malato, der von der Anklage der Teilnahme am Attentat gegen den König von Spanien und Präsident Douhet seinerzeit freigesprochen wurde, ist von einem Verwandten, dem Uhrmacher Kurg, zum Universalerben seines eine Viertelmillion Frank betragenden Vermögens eingesetzt worden. Malato hat die Erbschaft angenommen und widmete das Geld dem revolutionären allgemeinen Arbeiterverbande zur Gründung einer Tageszeitung. Kurg sollte das Geld in der Lotterie gewonnen.

Kleine Chronik.

Rom, 16. Februar. In Messina hat die Stadtverwaltung die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten wieder übernommen. Unter den Trümmern des Rathauses wurden 800 Leichen gefunden.

Salzburg, 16. Februar. In das Eisenbahnverwaltungsgebäude in Bischofskirchen brachen unbekannte Täter, sie sprengten sämtliche Schreibtische auf und durchstöberten die Akten. Neben Geld aber unberührt ließen. Sie hatten es

wahrscheinlich auf Geheimmatten abgeworfen, die sich auf die Mobilisierung beziehen.

Salzach, 16. Februar. Die Erdbebenwarte verzeichnete gestern ein starkes Nahbeben. Der Herd des Bebens dürfte sich in einer Entfernung von 800 Kilometer befinden. Nachmittags folgte ein zweites Beben ein.

Triest, 16. Februar. In Südtirol ist ungeheurer Schneefall eingetreten, der schwere Befürchtungen erweckt. Niemals sind dort solche Schneemassen gefallen. Mehrere Gebäude sind vom Schnee eingedrückt worden und sind eingestürzt. Der Verkehr ist überall unterbrochen.

New York, 16. Februar. Heftige Schnee- und Hagelstürme hemmen zwischen New York und Chicago Handel und Verkehr. Die Telegrafen- und Telefonlinien sind vielfach unterbrochen.

Santiago de Chile, 16. Februar. Der verhaftete Delegationskanzler Becker hat im Verhör angegeben, er habe den Geandtschaftsdieners in der Notwehr getötet.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Kapitän Berger contra Marinekabinett. Der zweite Verhandlungstag wurde hauptsächlich mit der Vernehmung des Zeugen Kapitän v. Krosigk ausgefüllt; der Zeuge bekennt, daß die Behauptung des Angeklagten richtig sei, daß man dem Rebellenführer Admiral Schmidt in der ganzen Marine nachsage, daß er ein gefährlicher und nachtragender Charakter sei. Etwas ähnlicher hat Zeuge f. B. einmal zum Angeklagten Berger geäußert. Nach der Aussage kam es zu einem kleinen Zwischenfall. Der Vertreter der Anklagebehörde, Staatsanwalt Tölz, rügte das Verhalten des im Zuschauerraum anwesenden früheren Obersten Gädle, der durch Kopfnicken oder Kopfschütteln seine Zustimmung oder Mißbilligung der Einzelvorgänge der Verhandlung ausgedrückt haben soll.

§ Zum Tode verurteilt. Vor dem Schwurgericht in Potsdam hat jetzt der an dem Arbeiter August Fiebelkorn im Forstrevier Liebe begangene Raubmord seine Sühne gefunden. Die Geschworenen bejahten die Schuldfragen, und daraufhin wurde der Angeklagte, der zwanzigjährige Glasbüttenarbeiter Albert König aus Ries-Neuendorf nach neunstündiger Verhandlung zum Tode verurteilt. Der Angeklagte verurteilte die Tat als einen Akt der Notwehr darzustellen.

§ Ein Raubmörder à la Hennig hat sich jetzt vor dem hiesigen Schwurgericht in der Person des Malers

Albert Senger aus Forst i. A. zu verantworten. Senger wird beschuldigt, den Berliner Versicherungsbeamten Franke in der Böttcherer Forst ermordet und beraubt zu haben. — Franke erhielt am 21. August 1908 eine Postkarte, in der ihm eine schöne Stelle als Schlossverwalter angeboten wurde. Er verließ nun seine Wohnung in Weisensee, ließ sich von seinem in Berlin wohnenden Bruder 500 Mark geben und begab sich nach Forst i. A. Sechs Tage später wurde seine Leiche in der Lausitzer Forst aufgefunden. Die polizeilichen Nachforschungen ergaben, daß der Absender dieser Karte der Angeklagte Senger war, der sich in Berlin beschäftigungslos herumtrieb. Die graphologische Untersuchung der Handschrift des Angeklagten ergab, daß er die mit „Bankbeamter Karl Sommer aus Leipzig“ unterzeichnete Karte geschrieben haben kann. Ferner wurde in der Behauptung des Angeklagten ein Leinenbeutel vorgefunden, der dem Ermordeten gehörte; auch 190 Mark bares Geld wurden bei ihm beschlagnahmt. Senger bestritt aufs entschiedenste, den Mord verübt zu haben. Die Verhandlung dürfte mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Handels-Zeitung.

Berlin, 16. Februar. (Ermäßigung des Reichsbankdiskonts.) Der Diskont der Reichsbank ist heute auf 3 1/2 Prozent, der Lombardzinsfuß für Darlehen gegen Verpfändung von Effekten und Waren auf 4 1/2 Prozent herabgesetzt worden. Vor Jahresfrist war der Diskont 6 Prozent, während der Privatdiskont, der gestern 2 1/2 Prozent notierte, sich auf 4 1/2 Prozent hielt. Der jetzt ermäßigte Reichsbankdiskont war seit dem 18. Juni des vorigen Jahres in Geltung.

Berlin, 16. Februar. (Produktenbörse.) Weizen eröffnete in fester Haltung. Malieferung wurde ca. 1/4 Mark höher wie gestern am Schluss gehandelt. Im weiteren Verlauf der Börse fehlte es an Käufern, so daß geringe Abgaben auf Grund etwas größeren Angebots von Waren die Preise noch unter den gestrigen Stand drückten. Roggen war von Anfang an schwach und wurde am Schluss ca. 1/4 Mark niedriger wie gestern gehandelt. Rohl matt, jedoch ziemlich vernachlässigt. Hafer für Viehfütterung etwas schwächer, Loco blieb fest. Mais kaum verändert. Rübsöl fest ohne Wandel, jedoch matter. In der Mittagsbörse wurden notiert: Weizen inländischer 217—218 ab Bahn, Mai 219—218,25—218,75, September 209—208,75. Roggen, inländischer 166—166,50

Aufruf des Vaterländischen Frauenvereins. Die Hochwasserkatastrophe,

die über die Täler der Lahn und ihrer Zuflüsse, wie auch über andere Gefilde des Nassauerlandes am 4. d. Mts. jährlings hereingebrochen ist, hat den Wohlstand von zahlreichen arbeitsamen Leuten vernichtet, viele Familien ins Elend gebracht und manchen armen Gemeinden unsäglichen Schaden zugefügt. Vielfach ist die Ackerkrume fortgeschwemmt, die Wintersaat vernichtet, Bäume sind entwurzelt, Gärten zerstört, Häuser weggerissen. Grossen Schaden haben insbesondere unsere armen Landwirte zu beklagen.

Konnten wir jüngst Dank der Opferwilligkeit weiter Kreise reiche Spende für die durch das Unglück auf der Zeche Radbod Geschädigten nach Westfalen senden, so gilt es jetzt den bedrängten Nassauern zu Hilfe zu eilen.

Vertrauensvoll wenden wir uns wiederum an den bewährten Wohltätigkeitssinn unserer Mitbürger mit der herzlichen Bitte um rasche Zuwendung von Geldspenden, welche gerne entgegen nehmen

Der Vorstand von Hachenburg:

Frau Ermen, Vorsitzende.
Hachenburg, 17. Februar 1909.

Frau Gerichtsrat v. Mittelstaedt.

Frau Schumacher.

Frl. Naumann.



Hierdurch die schmerzliche Mitteilung, daß unsere liebe, unvergessliche Mutter, Schwägerin und Tante

Frau Karl Wirth Wwe.

Anna Maria geb. Kinkel

nach langem mit großer Geduld ertragenem Leiden heute Nachmittag um 4 Uhr im Alter von 63 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Hachenburg, Höchst, Neuwied, den 17. Februar 1909.

Die Beerdigung findet statt Samstag, den 20. Februar nachmittags 1/4 Uhr.

Meine Wohnung

befindet sich jetzt

im Hause des Herrn Rentner Aug. Schneider.

Telephon von jetzt ab Nr. 36.

Hachenburg.

Tierarzt Löhr.

Wer verkauft sein Haus oder Besitztum irgendwo hier oder Umgebung? Offerten von Selbstverkäufern unter F. R. N. 4844 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

Gillfiter-, Edamer-, Limburger- und Mainzer-Käse empfiehlt in feinsten Qualitäten **Stephan Kruby** Hachenburg.

Frische Seefische, Kabeljau, Dorich, Schellfische, Brätfische

treffen Donnerstag Mittag in frischer Sendung ein und empfiehlt zu billigsten Preisen

Stephan Hraby, Hachenburg.

Stempel aller Art

liefert in kürzester Zeit zu mäßigen Preisen
Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“.



Karnevalverein von 1899.

Fastnacht - Dienstag

in der

Westendhalle

grosser Maskenball

mit

Prämierung der 5 schönsten Damenmasken.

Eintritt 50 Pfg. Mitglieder frei.

Es wird höflichst gebeten, närrische Kopfbedeckungen und Abzeichen anzulegen.

Der Vorstand.

Cocoskuchen

Leinmehl

Baumwollsaatmehl

Zuckerschnitzel

Oelkuchen und

englische Kleie

empfehlen franko jeder Bahnstation in frischer, hochprozentiger Ware als bestes Milch- und Kraftfutter, zu äußerst billigen Preisen.

Au (Siegl).

Vendel, Korf & Co.
G. m. b. H.

Wer

sich oder seine Kinder von

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Ver-
schleimung, Rachenkatarrh,
Krampf- und Reizhusten

befreien will, kaufe
die ärztlich erprobt
und empfohlenen

Kaiser's

Brust-Caramellen

(Schmelzendes Malz-Extrakt)

5500 natur. beglaubigte

Zeugnisse hierüber.

Paket 25 Pfg. 1 Dose 50 Pfg.

Kaiser's Brust-Extrakt

Flasche 90 Pfg. Zu haben bei:

Rob. Heidhardt in Hchr.

Gut. Hermann in Hachenburg

Carl Jungblut in Grenzhausen

Alex. Gerbarz in Hchr.